

Hörfunk und Fernsehen

Gerald Sieber: *Reenactment: Formen und Funktionen eines Geschichtsdokumentarischen Darstellungsmittels*

Marburg: Schüren 2016, 316 S., ISBN 9783894729813, EUR 29,90
(Zugl. Dissertation an der Universität Passau, 2015)

Über Reenactments wird beispielsweise im dokumentarischen Geschichtsfernsehen Vergangenes visualisiert. Geschichtsproduktionen sind dadurch nicht nur auf überliefertes Filmmaterial angewiesen, sondern können durch eigens produzierte Spielszenen geschichtliche Ereignisse, von denen keine audiovisuellen Dokumente existieren, medial in Bild und Ton aufbereiten. Diesem geschichtsdokumentarischen Darstellungsmittel der Gegenwart widmet sich Gerald Sieber im vorliegenden Buch. Dem Aufbau des Werks ist sein Ursprung als Dissertationsschrift anzumerken: Im ersten Kapitel werden Forschungsgegenstand, Forschungsstand sowie Aufbau und Vorgehen der Studie dargestellt. Darauf folgt die theoretische Auseinandersetzung mit den Schwerpunkten „Geschichte als Zeichenkonstrukt“, Authentizitätsbestreben von Geschichtsdokumentationen im Allgemeinen sowie Zusammenspiel von narratologischen Ansätzen und Dokumentationstheorie. Im dritten Kapitel widmet sich Sieber sodann der tiefergehenden Betrachtung des Gegenstandes, nämlich den Formen des Reenactments selbst. Sieber spricht dabei nicht nur von den televisuellen

Reenactments, sondern bezieht ebenso die sozio-kulturelle Praxis des Live-Reenactments mit ein. Beispielsweise finden alljährlich Großereignisse etwa zur Schlacht von Gettysburg oder der Schlacht bei Waterloo auf den vermeintlichen Schlachtfeldern statt. Auch das hobbyistische (Nach-)Spielen von historischen Ereignissen fällt unter den Begriff ‚Reenactment‘, der über die medienwissenschaftliche Betrachtung hinaus eine Vielzahl von kulturell-medialen Inszenierungsstrategien definiert. Darunter fallen jene des Films und des Fernsehens ebenso wie solche der Museen, der Archäologie oder auch der darstellenden Künste. Gegenstand der Analysen sind jedoch ausschließlich Fernsehgeschichtsdokumentationen, die zwischen 1990 und 2014 vor allem im öffentlich-rechtlichen Fernsehen der Bundesrepublik Deutschland ausgestrahlt wurden (ZDF, ARD und Arte). Im vierten Kapitel erfolgt die Zusammenführung der vorherigen Ergebnisse, und das letzte argumentative Kapitel schließt die Arbeit mit einem durchaus gelungenen Ausblick zur Zukunft der geschichtsdokumentarischen Formen ab.

Sieber selbst sieht in Reenactments eine medientypografische Entwick-

lung, durch die die Unterscheidung in Fakt und/oder Fiktion innerhalb des geschichtsdokumentarischen Genres grundsätzlich erschwert wird. Es bleibt seiner Meinung nach aber festzuhalten, dass die Spielszenen, die sehr wohl als fiktional angesehen werden müssen, für die Rezipient_innen nicht zu einem Bruch mit der „dokumentarischen Rahmung“ (S.60) der Gesamtproduktion führen. Als dominantes Stilmittel und damit als genrekstituierende Größe für diese Rahmung identifiziert er überzeugend den stets vorhandenen, die Erzählung dominierenden und die einzelnen Elemente der Dokumentationen verbindenden Off-Kommentar (S.86ff.). Nach Sieber gibt es drei maßgebliche Formen des Reenactments – erstens fotografische („extra inszenierte Nachstellungen [...], welche lediglich Anschauungsmaterial in bewegte Bilder setzen“ [S.166]), zweitens non-verbale (Reenactments, die keine bis nur ganz wenige verbale Anteile der Figuren untereinander beinhalten) und drittens verbale Reenactments (solche, die „dynamische Schauspielakte inszenieren“ [S.167]). Allen gemein sind jedoch die Funktionen, die Sieber für die Gesamtinszenierung herausstellt: Visualisierung, Perspektivierung, Narrativierung, Ideologisierung, Abwechslung innerhalb der Dramaturgie, Veranschaulichung und Verständnis, Emotionalisierung und eben auch Authentifizierung. Die analytische Betrachtung fußt auf der „Basis narratologischer Theorien und einer mediensemiotisch geprägten Filmana-

lyse“, was letztlich zum Ziel der Arbeit führt, einen Leitfaden zu entwickeln, „Reenactments adäquat lesen zu können. Dabei werden vor allem Reenactments auf ihre Funktion innerhalb der dokumentarischen Struktur ausgeleuchtet“ (S.11). Leider betrachtet Sieber aber in der Analyse nicht die gesamte Bandbreite von Darstellungsformen des Reenactments, sondern vielmehr die Formen, die sich vor allem über die Geschichtsdokumentationen des ZDF seit Beginn der 1990er Jahre durchsetzen konnten. Sein Hauptaugenmerk liegt auf den Dokumentationen der Redaktion Zeitgeschichte. Fernsehreihen oder auch Filme, die auch anders als die ZDF-Redaktion Zeitgeschichte oder das große Vorbild BBC mit dem Element Reenactment umgehen, finden kaum bis keine Beachtung. *14 – Tagebücher des Ersten Weltkrieges*, eine Koproduktion von arte, SWR, Das Erste, WDR und NDR aus dem Jahr 2014, findet zumindest randständige Erwähnung. Doku-Dramen wie *Todesspiel* (1997) oder Dokumentarfilme wie *Aghet – Ein Völkermord* (2010) bleiben jedoch gänzlich unberücksichtigt. Der Untersuchungskorpus ist somit sehr eng gefasst. Die Ergebnisse sind dennoch äußerst relevant für die Auseinandersetzung und das Verstehen von geschichtsdokumentarischen Stilmitteln – vor allem denen des bundesdeutschen Mainstreams (mit Bezügen zu solchen der BBC, die auf gleiche Weise mit Reenactments umgehen).

Monika Weiß (Marburg)